

Wie steht es um die Walliser Solar

Im Wallis gibt es aktuell neun Projekte für alpine Solarparks. Wie weit sind diese ausgearbeitet? Und welches hat die besten Karten? Ein Überblick.

Armin Bregy, Thomas Jossen und Adrien Woeffray

Es war der Meilenstein auf dem Weg zur Schweizer Energiewende. Oder doch nur der vermeintliche?

Im Herbst 2022 brachten die Ständeräte Beat Rieder (Die Mitte) und Ruedi Noser (FDP) eine Solaroffensive durch den Rat. Sie trat nach der Session in Kraft – und löste in den alpinen Regionen der Schweiz beinahe euphorische Zustände aus. Bis 2025 sollen in den Bergen mehrere alpine Solaranlagen entstehen und insgesamt zwei Terawattstunden Strom produzieren. Das entspricht mehr als drei Prozent der Schweizer Stromproduktion. Erzeugt würde vorwiegend Winterstrom, denn im Winter braucht die Schweiz mehr Energie, als sie produzieren kann.

Weil die Atomkraftwerke mittelfristig abgestellt werden sollen, der Schweizer Energiebedarf voraussichtlich steigt und der Energieimport aus dem Ausland auf wackligen Füßen steht, ist der Zeitdruck gross. Und auch der Aktivismus.

Die Kriterien für die Kohle

Derzeit werden schweizweit Dutzende Standorte für den Bau von Solarparks evaluiert. Für einige bestehen konkrete Konzepte, andere Initianten bleiben in ihren Ausführungen vage.

Klar ist: Produzieren die Solarparks im Winter mehr Strom als im Sommer, können sie von grosszügigen Fördergeldern profitieren. Der Bund übernimmt bis zu 60 Prozent der Investitionskosten. Die Voraussetzungen: Die Werke müssen bis spätestens Ende 2025 teilweise am Netz sein und mindestens zehn Prozent der geplanten Gesamtleistung ins Stromnetz einspeisen. Vollständig in Betrieb sein muss die Anlage bis Ende 2030. Für Projekte, die diese Kriterien nicht erfüllen, steht laut Bundesrat die normale Einmalvergütung für Fotovoltaikanlagen zur Verfügung.

Die alpinen Solarparks müssen zudem mindestens zehn Gigawattstunden Strom pro Jahr produzieren. Das bedeutet Energie für 3000 Haushalte. Wichtig auch: Es kommen nur Anlagen bis zu einer Gesamtproduktionsmenge von zwei Terawattstunden zum Zug. Und gezählt wird ein Projekt nur, wenn es eine rechtskräftige Baubewilligung hat. Die Verfahren dazu wurden vereinfacht. Die Baubewilligung für eine Grossanlage muss der Kanton erteilen und dabei auch Auflagen bezüglich eines Rückbaus der Anlage bestimmen.

Vorliegen muss die Zustimmung der Standortgemeinde und der Grundeigentümer. Für die elektrische Erschliessung ist eine Bewilligung des Eidgenössischen Starkstrominspektors oder des Bundesamtes für Energie (BFE) nötig.

Fehlende Leitungen

Setzt die Schweiz allein auf alpine Solaranlagen, um die prognostizierten Energieengpässe abzuwenden, müssten auf rund 200 Quadratkilometern Solarmodule installiert werden. Das würde rund ein Prozent der gesamten Bergfläche der Schweiz betreffen.

Doch es gibt ein Problem: Stromversorger befürchten, dass wegen zu schwacher Übertragungsnetze nur ein Bruchteil der geplanten Solarparks realisiert werden kann. Und die Zeit für die Bewilligung und den Bau grosser Übertragungsleitungen wird knapp. Das Parlament könnte das Problem lösen, indem es die Verfahren für Leitungen in einem zusätzlichen Gesetz vereinfacht. Energiepolitiker treiben diesen Plan im Rahmen des sogenannten Beschleunigungsgesetzes voran. Doch besteht die Gefahr, dass das Gesetz zu spät kommt.

Das Problem der fehlenden Übertragungsleitungen zeigt sich etwa beim Projekt Grengiols Solar. Obwohl es eines der ersten ist, das lanciert wurde und damit einen zeitlichen Vorsprung hat, ist bereits heute klar, dass es kleiner wird als ursprünglich vorgesehen. 2022 planten die Verantwortlichen eine Anlage auf 5,6 Quadratkilometern, das Kraftwerk hätte 2,4 Milliarden Kilowattstunden Strom geliefert und rund 400'000 Haushalte mit Strom versorgt. Mittlerweile sollen es noch 200'000 Haushalte sein.

Die Grünen und das Referendum

Trotzdem: Das Wallis mischt bei der Solaroffensive an vorderster Front mit. Aber auch in den Kantonen Bern oder Graubünden wird intensiv projektiert. Der Bundesrat erwartet bis zu 200 Vorhaben für die Solaroffensive. Im Kanton Wallis sind derzeit neun Projekte in Planung – oder es werden zumindest entsprechende Abklärungen getroffen.

Auch die Politik hat auf kantonaler Ebene bereits gehandelt. Der Grosse Rat hat aufgrund der Solaroffensive eine Sondersession durchgeführt und mit klarem Mehr ein entsprechendes Dekret für alpine Solaranlagen gutgeheissen. Die Grünen haben jedoch das Referendum ergriffen. Bis kommenden 10. Mai müssen 3000 Unterschriften bei der Staatskanzlei hinterlegt werden. Es ist davon auszugehen, dass das Referendum zustande kommt.

Somit bleiben bei der grossen Solaroffensive viele Unbekannte. Die Initianten äussern sich entsprechend zurückhaltend. Und zögerlich. So gibt es derzeit keine konkreten Informationen zu den Projekten auf Hohsaas oder der Feselalpe bei Jeizinen. Grengiols Solar hat zwar eine breit orchestrierte Medienkonferenz organisiert, aber entscheidende Fragen offengelassen. Auch die Verantwortlichen des Megaprojekts Vispताल Solar zeigen sich seit Längerem zugeknöpft. Diego Pfammatter von der EnAlpin sagt einzig: «Falls die geprüften Flächen so überbaut werden können, dann wäre es in der Grössenordnung von Grengiols Solar. Über installierte Leistungen und Kosten kann ich derzeit keine Auskunft geben, weil die Resultate des Vorprojekts noch nicht vorliegen.»

Der «Walliser Bote» hat die verfügbaren Informationen zusammengetragen. In den kommenden Wochen und Monaten dürfte sich herauskristalisieren, welche Vorhaben in welcher Dimension realisiert werden können. Und welche nicht.



* Bewertung zur Einschätzung: Ableitung (Stromnetz vorhanden oder muss neu gebaut werden); Zugang Bauarbeiten (Kostentreiber); Realisierungsgeschwindigkeit wichtig aufgrund der begrenzten zur Verfügung stehenden Subventionen; Topologie (Untergrund etc.); Umwelt
Niedrige Wahrscheinlichkeit ; Mittlere Wahrscheinlichkeit ; Hohe Wahrscheinlichkeit

Die Testanlage von Vispताल Solar auf der Mattwaldalpe ob Eisten wurde im letzten Jahr in Betrieb genommen.

aroffensive?

35 000 000 m² spertal Solar

er der Flächen: Gemeinden Eisten, Töbel, Embd, Saas-Almagell
tere in Klärung und die Energieversorgungsunternehmen FMV,
o, EnAlpin und Industrie (Arxada, Lonza und DSM). Künftige
chaften ist in Klärung

it laufen die Detailstudien, um diese Frage konkreter zu beantworten

ndteil der aktuellen Prüfung

teilung Vorprojekt

rige

ere

